

# Was tut sich im Johannistal?

Mit diesem Beitrag beginnen wir eine Artikelserie, die sich mit den Bauvorhaben unserer Karl-Marx-Universität befassen wird. Mit diesen Beiträgen wollen wir allen Universitätsangehörigen ein lebendiges Bild vom künftigen Gesicht unserer Universität vermitteln. Wir wollen damit zugleich zur Diskussion anregen und würden uns freuen, wenn recht viele Universitätsangehörige zu diesen Problemen ihre Meinung und ihre Vorschläge äußern würden.

Die Verspätung, mit der ich am Treffpunkt Liebig-Ecke Stephanstraße eintrafe, beanstandeten Oberingenieur Helmut Kläss, der Leiter der Bauabteilung der Karl-Marx-Universität, und der Planungsingenieur Rudolf Machon nicht, so geht es unvermittelt in medias res. Das ist zunächst der Hof der Hautklinik, dieses fünfgeschossigen Kolosses mit 85 000 Kubikmetern umbautem Raum und einer Kapazität von annähernd 600 Betten, nicht gerechnet Schwestern- und Dienstwohnungen. Der bombengeschädigte Nordwest-Flügel, dessen Obergeschöß in den Flammen des letzten Krieges ausbrannte und der nur mit einem Notdach versehen worden war, erhält im Verlaufe der Jahre 1961 und 1962 seine ursprüngliche Gestalt wieder. Etwa 15 000 DM jährliche Unterhaltungskosten allein

jetzt stehen Labor- und Forschungs- trakt und das Verbindungsgebäude, das unter anderem die Verwaltung aufnehmen soll, im Rohbau fertig. 1961 beginnt der letzte Abschnitt, der Bau des südlichen Gebäudekomplexes, in dem weitere Teile des Physiologisch-chemischen Instituts und die Pharmakologie Platz finden werden.

Wir haben Zeit, die bereits fertigen Gebäude von innen anzusehen. Die Eingangshalle finden wir verschlossen. So nehmen wir den Weg durch die unterirdische zweigeschossige Heizzentrale, die gegenüber den alten trocken-stückigen Heizkellern den unzweifelhaften Vorzug besitzt, großzügig und arbeitshygienisch muster- gültig angelegt zu sein.

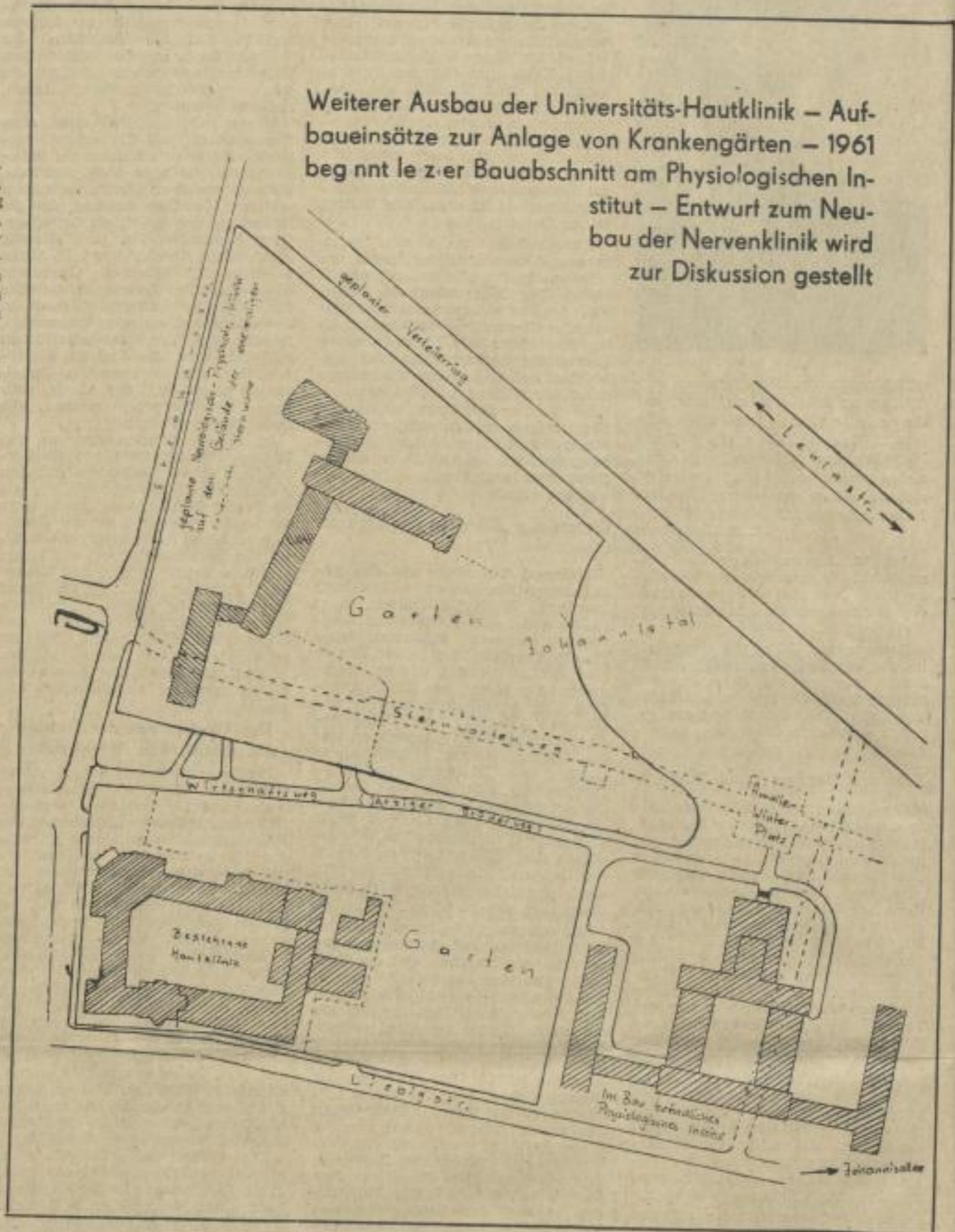
Über die freitragende Treppe gelangen wir durch den geräumigen Pausenraum (auf die Anwesenheit von 1500 Personen maximal berechnet) in den Großen Hörsaal. Er — 1958 zur Benutzung übergeben — scheint sich einer außergewöhnlichen Beliebtheit bei seinen Erbauern zu erfreuen, denn Helmut Kläss und Rudolf Machon übertreffen sich förmlich in der Schilderung und Aufzählung seiner Qualitäten: vollautomatische Klimaanlage; Wechselsprechanlage zwischen Experimentier- tisch, Filmvorführer und Vorbereitungsräumen; automatisch regel- bare Abdunklung, Verdunklungs- und Sonnenrollos; 600 Personen Fassungs- vermögen, mit Sonderplätzen für Schwerbeschädigte und Schwerhörige. Über dem Großen Hörsaal ruht auf acht Stahlträgern zu je 14 Tonnen Gewicht der Kleine Hörsaal für 150 Studenten. Auch er wie sein „großer Bruder“ zweckmäßig ange- legt und modern eingerichtet. Mo- dern — das ist überhaupt die tref- fende Kennzeichnung des im Bau be- findlichen Physiologischen Instituts, es gilt für den Großen Hörsaal, für den Kleinen, für die Kursräume, in die wir noch einen flüchtigen Blick werfen, bevor wir das Haus wieder verlassen. Noch in Gedanken an das eben Gesehene, regt sich in mir die Erinnerung an den letzten Brief von F. K., dem Medizinstudenten aus Hamburg: ... manchmal zweifle ich wahrhaftig selbst daran und frage mich, kann das überhaupt wahr sein? Ich stehe zeitig auf und gehe schon eine Stunde vor Beginn der Vor- lesung zur Uni, nur um einiger- maßen einen Platz im Hörsaal zu er- gattern... Frage mich nicht, wann ich das letztmal an einem Experi- mentiertisch gestanden habe... und dann die ganzen Einrichtungen, es geht eben so recht und schlecht...

Draußen strahlt die Sonne. Doch die Strahlen sind nicht warm und intensiv genug, um die Pfützen im Sternwartenweg aufzusaugen. Während wir nun von einem trockenen Fleckchen zum anderen balancieren, beginnen Helmut Kläss und Rudolf Machon die nächste „Lektion“ über den Aus- und Aufbau der Universitäts- einrichtungen zwischen Bayri-

schem Bahnhof und Technischer Messe. Der Sternwartenweg, so höre ich, geht in das Gelände der neu ent- stehenden Nervenklinik ein.

In der Höhe des Physiologischen Instituts etwa beginnend, soll sich, mit einer Gesamtfläche von nahezu 30 000 Quadratmetern der Garten der Nervenklinik bis fast an die Stephan- straße heran ausbreiten, mit spezi- ellen Anlagen für Arbeitstherapie, Heilsport und Spieltherapie für Kin-

Weiterer Ausbau der Universitäts-Hautklinik — Auf-  
baueinsätze zur Anlage von Krankengärten — 1961  
beginnt der Bauabschnitt am Physiologischen In-  
stitut — Entwurf zum Neu-  
bau der Nervenklinik wird  
zur Diskussion gestellt



„Für den Neubau von Kran-  
kenhäusern und anderen Ge-  
sundheits-einrichtungen sind im  
Laufe des Siebenjahrplanes  
insgesamt 1250 Millionen DM  
zu investieren. Außerdem  
sind für Maßnahmen zur  
Erhaltung und Verbesserung  
der bestehenden Gesundheits-  
einrichtungen weitere 1170  
Millionen DM zur Verfügung.“  
(Aus dem „Gesetz über den  
Siebenjahrplan“)

für das Dach erübrigen sich dann. Der Nordwest-Flügel erhält moderne Licht- und elektrische Anlagen, deren Einbau bislang nicht ohne Risiko gewesen wäre. Im neugebauten Obergeschöß entstehen fünfzig Schwesternwohnungen und ein Unterrichtssaal. Das ist die Rechnung des Bauherrn, kurz und knapp, wie sie mir von meinen Begleitern er- läutert wird.

Nach im Schreiben begriffen, stehe ich wieder auf der Straße. Ein Gedanke drängt sich auf: Der Staat, unser zutiefst humanistischer Staat, für den der Mensch, das Leben und die Gesundheit und die Kraft des Menschen das Kostbarste bedeuten, baut neu auf, was im Bombenschutt des zweiten Weltkrieges versank. Er baut es besser, schöner und moderner als es je war, und er — der Staat der Arbeiter und Bauern, baut es gern, immer und überall, um dem Men- schen zu dienen, nicht aber, um neuen Bomben eines neuen Krieges neue Ziele zu geben. Deshalb erhebt dieser Staat, wo immer es auch sei, leidenschaftlich seine Stimme: Für den Frieden, gegen den Krieg!

Endlich sind die häßlichen ver- rosteten Eisenzäune vor den Häu- sern der Liebigstraße entfernt. Grün- streifen und Blumenrabatten, die sich künftig zu beiden Seiten der Straße entlangziehen werden, bieten einen unbestritten schöneren Anblick.

Ein leichter Wind trägt das Lärmen vom Bauplatz der Physiologie her- über in das Gartenstück, das sich zwischen der Hautklinik und dem im Bau befindlichen Physiologischen In- stitut ausdehnt. Kahle Aeste recken sich in die Luft. Nicht mehr lange! Hier entsteht für die Patienten der Hautklinik zu Spaziergängen und Freilufttherapie ein 9000 Quadrat- meter großer Garten. Ebe Land- schaftsgestalter und Gärtner sich ein- finden und im Herbst die ersten Pflanzlinge auf Blumen- und Rasen- flächen ausgesetzt werden, sind viele Vorbereitungsarbeiten nötig. Diese Arbeiten können vornehmlich von freiwilligen Helfern, von uns, den Universitätsangehörigen, im Natio- nalen Aufbauwerk erledigt werden. Hier bietet sich für jeden Univer- sitätsangehörigen eine Gelegenheit, Aufbaueinsätze zu leisten. Den Gar- ten betrachte die Einsatzleitung des NAW als eines der wichtigsten Ob- jekte in diesem Jahr.

120 Meter lang und 85 Meter breit, reicht der Garten bis zu zehn Meter an das Physiologische Institut heran, dessen Bau zügig vorangeht.

„Die Entwicklung des Gesundheits- und Sozialwesens sowie der medizinischen Wissenschaft hat dem hohen Ziel zu dienen, das Leben zu verlängern, Leistungsfähigkeit und Lebensfreude zu erhalten und zu fördern und die werktätigen Menschen bei der Erfüllung ihrer großen Aufgaben in der sozialistischen Produktion zu unterstützen.“  
(Aus dem „Gesetz über den Siebenjahrplan“)

Alle Teile des gesamten Komplexes sind als in sich geschlossene und selbständige Gebäude geplant. So wird die gegenseitige Berührung von

der, an der Stephanstraße selbst wird sich der Komplex der Nervenklinik erheben mit seinen vier Teilen Poliklinik, Behandlungstrakt, Bettenhaus und Hörsaal. Noch hat der VEB Hochbauprojektierung seine Arbeiten nicht abgeschlossen, seine Projektie- rung ist noch keinesfalls endgültig, geht noch nicht ins Detail. Die der- zeitigen Vorstellungen laufen darauf hinaus, an das Hauptgebäude, den Behandlungstrakt, jeweils rechts bzw. links Poliklinik und Hörsaal und in südlicher Richtung das neugeschos- sige Bettenhaus anzuschließen. Da- durch erhalten die Bettenstationen die gesunde sonnige Südlage.

Alle Teile des gesamten Komplexes sind als in sich geschlossene und selbständige Gebäude geplant. So wird die gegenseitige Berührung von

Poliklinik und Heilpatienten und Studenten wie auch zwischen den Be- suchern der Poliklinik und der in Heilbehandlung befindlichen Patien- ten vermeidbar.

Das Projekt Nervenklinik wird, so- bald es noch festere Formen ange- nommen hat, innerhalb der Univer- sität zur öffentlichen Diskussion ge- stellt werden.

Fünfzig Prozent der Baumasse die-

ses Riesenkomplexes Nervenklinik entstehen noch in diesem Siebenjahr- plan.

Bei den letzten Worten sind wir an unseren Treff- und Ausgangspunkt zurückgekehrt. Ein interessanter und aufschlußreicher Nachmittag ist vor-

bei, der erste Rundgang von Bestehendem zu werdendem, von werdendem zu zukünftigem beendet. Ich sage „Auf Wiedersehen“ bis zum nächsten Rendezvous auf einer Bau- stelle unserer Universität.

Willy Walther

## WZ-Sporttelegramm

Vier Pokale im Touristischen Ski-  
langlauf errungen

Am 23. und 24. Januar 1960 fanden in Ebenstock im Erzgebirge die Bezirksmeisterschaften im Touristischen Skilanglauf statt. Wie im Vorjahre hatte die Sektion Wandern und Bergsteigen unserer HSG auch diesmal zu beweisen, daß sie in ihrer Arbeit mit der raschen Entwicklung dieser Sportdisziplin Schritt gehalten hat. Bei nicht gerade idealen Schneever- hältnissen gab es harte Auseinander- setzungen zwischen den in der Touristik des Bezirkes Leipzig führen- den vier Sektionen: DHfK, Lok Mitte, Dynamo und HSG Karl-Marx-Uni- versität. Leider mußte unsere Sek- tion diesmal infolge Krankheit und Verletzung auf zwölf sehr gute Sport- freunde verzichten. Daß die Meister- schaften dennoch zu einem vollen Erfolg für die HSG wurden, verdan- ken wir der guten Nachwuchsarbeit der Sektion.

In der am stärksten besetzten All- gemeinen Klasse der Herren konnte die HSG ihren Vorjahrs Erfolg nicht wiederholen. Hier hießen die Sieger nach 25 km Dr. Buggel — Braun (DHfK). Unsere beste Mannschaft Fuchs — R. Mann kam hinter Schott — Bergig (Lok Mitte) auf den 3. Platz und sicherte sich damit noch eine Fahrkarte für die deutschen Meister- schaften. In den übrigen Klassen, mit Ausnahme der männlichen Ju- gend, wo unsere Mannschaften Below — Küchenbecker (männliche Jugend A) und Haacke — Werner

(männliche Jugend B) jeweils den 2. Platz errangen, stellte die HSG in diesem Jahre Bezirksmeister, und Sieger.

Hier die Liste der neuen Bezirks- meister und Sieger, die sich von über 200 Wettkämpfern des Bezirkes Leip- zig als die besten Skitouristen er- wiesen:

Herrn: Dr. Buggel — Braun (DHfK) 4:11:47 Std.

Damen: Leipnitz — Winkler (HSG Uni) 3:12:00 Std.

Junioren: Gläser — Helbig (HSG Uni) 4:51:03 Std.

Männliche Jugend A: Graupner — Schlimper (Dynamo) 2:45:05 Std.

Männliche Jugend B: Stenzel — Dietze (LVB) 4:39:27 Std.

Weibliche Jugend A: Kästner — Lindner (HSG Uni) 3:09:47 Std.

Weibliche Jugend B: Fahr — Schramm (HSG Uni) 3:44:48 Std.

Von den vier Wanderpokalen, die damit unsere HSG diesmal eroberte, verbleibt der der Allgemeinen Klasse der Damen nunmehr endgültig im Besitz der HSG, da er drei Jahre hintereinander von unseren Mädchen errungen werden konnte.

Gerhard Mann

Veröffentlicht unter der Lizenz-Nummer 38 B des Presseamtes beim Ministerprä- sidenten der DDR. — Erscheint wöchent- lich. Anschrift der Redaktion: Leipzig C 1, Ritterstraße 76, Telefon 27 71, Sekretariat App. 264, Bankkonto 33 203 bei der Stadt- und Kreisbank Leipzig. — Druck: Leipziger Volkszeitung, Leipzig C 1, Po- stersteinalweg 19. — Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen.